

Predigt am 03.07.2016 (14. Sonntag Lj. C) – Lk 10, 1-9

Glauben im Zweifel

I. „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter“, sagt Jesus zu den 72 Jüngern, die er dorthin schickte, „wohin er selbst kommen wollte.“ Damals mag das so gewesen sein, aber heute? In manchen Pfarr-Gemeinden sind es nicht einmal mehr 72 Christen, die zum Sonntagsgottesdienst kommen. Karg ist die Ernte, obwohl die „wenigen Arbeiter“ sich kompetent und kundig mühen. 55 Firmanden sind es gerade noch in der „Stadtkirche Heidelberg“ mit ihren 12 Gemeinden, die sich am kommenden Samstag firmen, d.h. in ihrem Taufbekenntnis bestärken lassen wollen. So manche hoffnungsvolle Saat des Glaubens – ausgesät in Katechese und Verkündigung – wurde tüchtig verhagelt oder ist vom Starkregen des Unglaubens zu einer Missernte entraten. Vielen gläubigen RNZ-Lesern wird die große Überschrift am vergangenen Mittwoch ausgerechnet am Fest der Apostel Petrus und Paulus (29. Juni) in die Knochen gefahren sein. Noch mehr werden sich ungläubige Leser bestätigt gefühlt haben: Die Überschrift: „**Wer glaubt denn heute noch an Gott?**“

Es ging um eine Buchbesprechung: Der renommierte Heidelberger (katholische) Theologe **Norbert Scholl** hat auf seine alten Tage ein weiteres lesenswertes Buch auf den Markt gebracht: „**Glauben im Zweifel. Der moderne Mensch und Gott**“ Dieses Buch braucht dreimal 72 Seiten, um uns die ganze Problematik vor Augen zu führen. Die wenigen haupt- und ehrenamtlichen „Arbeiter“, die sich auch heute von Jesu Auftrag und Sendung in Anspruch nehmen lassen, sie können nicht mehr mit einer großen Ernte rechnen, zu sehr steht heute in Frage, was zur Zeit Jesu noch selbstverständlich war: Der Glaube an Gott! Jesus von Nazareth ging es (nur) um einen anderen, erneuerten Gottesglauben. Die schiere Existenz Gottes wurde damals nicht nur in Israel als selbstverständlich vorausgesetzt! Auch seine Gegner waren gläubig, wenn auch auf andere, von IHM freilich in Frage gestellte Weise.

Und wie ist das heute? : Ich zitiere nicht den Autor, sondern zunächst nur das, was in dieser RNZ-Buchbesprechung (Marion Gottlob) zu lesen war: „*Kann man noch ernsthaft an Gott glauben, wenn die Wissenschaften die religiösen Überlieferungen so oft widerlegen? Wird der Glaube an Gott in einer modernen Zeit des Individualismus und Technik-Kults nicht überflüssig? ... Man muss zugeben: Die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften sind so überwältigend, dass es ein naiver Glaube an Gott schwer hat. Norbert Scholl wählt hier einen besonderen Weg: Er lässt jeden Zweifel zu! In seinem aufschlussreichen Sachbuch heißt es wörtlich: „Der Zweifel hat eine heilsame Funktion. Er kann unkritischen Enthusiasmus enttuschen, er kann Irrungen aufzeigen. Solche Zweifel muss der christliche Glaube aushalten. Wenn er skeptische Anfragen nicht erträgt; wenn jedes kritische Nachdenken ihn als Hirngespinnst zu entlarven scheint, wenn er nur Gefühl, Schall und Rauch ist, nichts aber mit Intellekt und Vernunft zu tun hat, dann stimmt etwas mit diesem Glauben nicht. Der Zweifel ist kein Feind des Glaubens, sondern sein Schutz.“* Mit diesem Schutzschild heute das nahe „Reich Gottes“ zu verkünden, steht aber nur scheinbar im Widerspruch dazu, dass Jesus damals die 72 Jünger wehrlos „mitten unter die Wölfe“ der Widersacher gesandt hat.

II. Der spanische Dichter und Philosoph **Miguel de Unamuno** (1864-1936), dessen Denkweise wie auch sein ganzes Leben sich in großen inneren Spannungen, in schweren Widersprüchen und Zweifeln entwickelte – und der doch in alledem ein tiefgläubiger Christ war- er kam am Ende seines Lebens zu der Erkenntnis: „*Glaube, der nicht zweifelt, ist ein toter Glaube.*“ Als leidenschaftlicher Sucher nach der Wahrheit war für ihn der Zweifel gleichbedeutend mit dem anhaltenden Ringen mit Gott und mit den Fragen, die auch der Glaube nicht verstummen lässt. Damit der Glaube in Bewegung bleibt und nicht doktrinär erstarrt, muss er sich Fragen gefallen lassen. Schon als junger Theologe habe ich geahnt, was es heißt: „*Fragen sind die Frömmigkeit des Denkens.*“ (**Martin Heidegger**)

Es ist also schon etwas dran: Ein Glaube, der nicht fragt, der die Fragen nicht zulässt, den Zweifel nicht kennt, ist ein erstarrter, ein toter Glaube – auch wenn es lange, viel zu lange, von der Kirche untersagt war, und der Zweifel in ihren alten Sündenregistern vorkam. Es geht hier auch nicht um die zeitgeistige „*Diktatur des Relativismus*“. Es kann aber auch nicht um eine Kirche gehen, die dauernd Antworten gibt auf Fragen, die niemand gestellt hat, und die Menschen mit ihren existentiellen Fragen alleine lässt. Es geht um einen erwachsenen, mündigen Glauben, der fest und unbeugsam erst

dann werden kann, wenn er sich in Frage und Antwort immer wieder aus der Reserve locken lässt und *„jederzeit bereit ist, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach dem Grund unserer Hoffnung fragt.“* (1 Petr 3,15) So gesehen ist tatsächlich an unserem christlichen, kirchlichen Glauben vieles frag-würdig, der Frage wert und würdig!

III. Schließlich ist heute der 3. Juli, der Gedenktag des **Hl. Apostels Thomas**, den man etwas voreilig und unbedacht den „ungläubigen“ Thomas genannt hat. Thomas fragt und zweifelt ja nicht, weil er sich innerlich verweigert und wie ein moderner Skeptiker grundsätzlich alles aber auch alles in Frage stellt. Thomas hat sich vermutlich nur der Realität mutiger gestellt, der Realität, dass Jesu Kreuzestod alles in Frage stellte, was dieser gelebt, verkündet und in Gang gebracht hatte. Thomas hatte sich eben nicht hinter den *„verschlossenen Türen“* verschanzt wie die anderen Jünger. Thomas hat sich früher als die anderen hinaus und in die Konfrontation mit dem Unglauben gewagt. Und so muss er jetzt einen schmerzlichen Läuterungsprozess durchmachen, eine Läuterung, eine Klärung, die ohne das Aushalten der Fragen und Zweifel für ihn jedenfalls nicht zu haben war. Dass sein Zweifel jedoch nicht zur Verzweiflung wurde, macht deutlich, dass sein Glaube an Jesus zwar erschüttert, aber nicht verschüttet war. Und ist es nicht erstaunlich, um nicht zu sagen: atemberaubend, dass der Auferstandene den Zweifel des Thomas respektiert, ja mit einer eigenen Begegnung belohnt? ER akzeptiert sogar seine Bedingung. *„Wenn ich nicht...dann glaube ich nicht.“* (Joh 20,24-29) Thomas ist von Jesu unerwarteter Reaktion überwältigt und der Durchbruch gelingt. Seine Fragen und Zweifel wurden ihm nicht zum Verhängnis, sondern führten ihn – so würden wir heute sagen – zu einem reflektierten, vertieften Glauben, der in das unsterbliche Bekenntnis mündet: *„Mein Herr und mein Gott!“* Wer weiß, ob Thomas ohne seine fragenden Zweifel zu dieser Erkenntnis gelangt wäre, auf die sich bis heute der Glaube der Christen stützt?: Dass Jesus spätestens seit seiner Auferweckung nicht nur Mensch, sondern auch Gott, *„wahrer Mensch und wahrer Gott“* ist, der „Sohn Gottes“, wie wir ihn zu nennen, zu ihm zu beten pflegen?! Eine Antwort des Glaubens, geboren aus dem Zweifel und doch über allen Zweifel erhaben!

Gewiss - und zu Ihrer Beruhigung, liebe Mitchristen: Es gibt einen blasierten, einen überheblichen, einen törichten Zweifel, welcher der redlichen Auseinandersetzung mit der Botschaft des Glaubens ausweicht. Darüber kann auch ein intellektuelles Scheingefecht nicht hinwegtäuschen. Ein solcher Zweifel frisst an der Substanz des Glaubens und wagt nicht die Übergabe von Herz und Verstand an Gott, der uns in Jesus Christus geradezu ansichtig geworden ist. Dort aber, wo wir den Mut haben, uns nicht nur unseres eigenen Verstandes (**I. Kant**) , sondern auch unseres eigenen, angeeigneten Glaubens zu bedienen; dort, wo wir uns nicht alles „vorkauen“ lassen, sondern uns um ein Christsein aus Einsicht und Entscheidung bemühen; dort, wo wir uns heute redlich und solidarisch mit den Zweifeln und Fragen der „Ungläubigen“ auseinandersetzen, dort vertieft sich in aller Regel unser Glaube, und aus der Fragwürdigkeit wird die Glaubwürdigkeit dessen, was uns, seit den Tagen der 72 Jünger Jesu, in seiner Kirche gelehrt und weiterzugeben aufgetragen wird.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.se-nord-hd.de